



Predigt zur Frage: "Warum lässt Gott Leid zu?"

St. Laurenzen, 12. November 2023; von Pfr. Stefan Lippuner

(Die grossen W-Fragen VII)

Lesung: Habakuk 1,2-4.12a.13f.17

2 Wie lange, Herr, soll ich noch rufen, und du hörst nicht? Ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt! Aber du hilfst nicht.

3 Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu? Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung, erhebt sich Zwietracht und Streit.

4 Darum ist das Gesetz ohne Kraft, und das Recht setzt sich gar nicht mehr durch. Die Bösen umstellen den Gerechten, und so wird das Recht verdreht.

12 Herr, bist nicht du von Ewigkeit her mein heiliger Gott?

13 Deine Augen sind zu rein, um Böses mit anzusehen, du kannst der Unterdrückung nicht zusehen. Warum siehst du also den Treulosen zu und schweigst, wenn der Ruchlose den Gerechten verschlingt?

14 Warum behandelst du die Menschen wie die Fische im Meer, wie das Gewürm, das keinen Herrn hat?

17 Unablässig zückt der Gewalttätige sein Schwert, um ohne Erbarmen die Völker zu morden."

"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" [Psalm 22,2] – "Warum, Herr, bist du fern, verbirgst dich in der Zeit der Not?" [Psalm 10,1] – "Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu?" [Habakuk 1,3]

Liebe Gemeinde.

Diese biblischen Schreie und unzählige ähnliche in Vergangenheit und Gegenwart können zusammengefasst werden in der ganz grossen W-Frage, mit der wir uns heute beschäftigen wollen: "Warum lässt Gott Leid zu?" – Es ist wohl eine der grössten und schwersten Fragen der Menschheit, darum kann ich in dieser Predigt höchstens einen ganz unvollständigen, stammelnden Versuch von Antworten oder besser: Teilantworten unternehmen.

Dabei möchte ich die Frage aus zwei Blickrichtungen angehen: zuerst von der philosophischen, also von der theoretischen, denkerischen Seite her und dann auf der existenziellen, d.h. das persönliche Leben betreffenden Ebene.

Beginnen wir mit der philosophischen Seite. Die Frage: "Warum lässt Gott Leid zu?" wird hier mit dem Begriff "Theodizee" bezeichnet, was so viel heisst wie: "Rechtfertigung Gottes". Ausgangspunkt dabei ist die Vorstellung, die Überzeugung, dass Gott allmächtig, allwissend und vollkommen gut ist. Und diese Vorstellung wird nun angesichts des unermesslichen Leides in dieser Welt und im Leben der Menschen grundsätzlich in Frage gestellt.

Wenn wir das Leiden durch Terror und Krieg im Nahen Osten, in der Ukraine, in verschiedenen Ländern Afrikas sehen; wenn wir das Leiden durch Erdbeben, Überschwemmungen, Wirbelstürmen, Dürren sehen; wenn wir das Leiden durch Krankheiten, Unfälle, traumatische Erlebnisse sehen; – wenn wir all dies sehen, dann stellt sich uns unweigerlich die Frage: Wie geht dieses Leid zusammen mit dem Glauben an einen allmächtigen und vollkommen guten Gott?

Schon vor über 2000 Jahren hat der griechische Philosoph Epikur dieses logische Problem durchbuchstabiert:

- Entweder will Gott das Übel der Welt und das Leiden der Menschen beseitigen, aber er kann es nicht – dann ist Gott schwach und nicht allmächtig.
- Oder er kann es beseitigen, will es aber nicht – dann ist Gott böse und nicht gut.
- Oder er kann es nicht und will es auch nicht – dann ist Gott gleichzeitig schwach und böse, womit man nicht mehr von Gott reden kann.
- Oder, schliesslich, Gott ist Gott und damit wirklich allmächtig und gut, er kann und will also das Leid beseitigen – warum aber tut er es dann nicht, sondern lässt offensichtlich so viel Leiden und Böses zu?

Das ist das Theodizee-Problem, an dem sich die Menschheit wahrscheinlich seit dem Anfang ihrer Geschichte die Zähne ausgebissen hat und das eine der Hauptursachen für den Atheismus bildet. – Der Schriftsteller Georg Büchner [1813-1837] bezeichnete das Leid als "Fels des Atheismus", weil er das Vorhandensein von Leiden, Schmerz, Gewalt und Unrecht als Beleg dafür sah, dass es keinen Gott geben kann.

Der Atheismus ist eine durchaus elegante Lösung für die Theodizee-Frage. Das Leid der Welt und der Menschen ist dadurch zwar nicht beseitigt, wohl aber das Problem: Wenn es keinen Gott gibt, braucht es auch keine Rechtfertigung Gottes. – Doch wenn wir keine Atheisten sein wollen, benötigen wir andere Antworten auf die grosse Frage: "Warum lässt Gott Leid zu?"

Ich möchte einige davon kurz nennen, ohne allzu ausführlich auf sie eingehen zu können. Es sind Antworten, die Theologen und Denker im Lauf der Zeit entwickelt haben. Alle enthalten sie ein Körnchen oder auch ein grosses Korn Wahrheit; gleichzeitig bringen sie aber zum Teil auch ungeheuerliche Konsequenzen mit sich. So, meine ich, ist letztlich keine davon wirklich befriedigend und überzeugend, schon gar nicht als alleinige Antwort.

- Eine der ältesten Antworten auf die Frage, warum Menschen leiden müssen, lautet: Weil sie nicht nach Gottes Geboten leben. Gerade in der Bibel, besonders im Alten Testament, begegnet uns dieser Gedanke häufig. Leiden ist also die Strafe für das Übertreten von Geboten; oder etwas weniger hart ausgedrückt: Es ist die Konsequenz, die Folge von falschem und schlechtem Verhalten.

Diese Antwort hat sehr viel für sich, denn ein grosser Teil des Leidens und des Elends in dieser Welt wird ja nicht von Gott verursacht, sondern kommt daher, dass Menschen sich nicht nach den guten Ordnungen Gottes richten und Böses tun, ist also eine Konsequenz von menschlichem Verhalten. Sehr viel Leiden ist von Menschen gemacht. – Allerdings ist damit die Frage noch nicht beantwortet, weshalb auch Menschen, die nicht schlecht handeln, Leid erfahren können, und warum Gott die Menschen nicht einfach daran hindert, Böses zu tun und Leiden zu verursachen.

- Hier setzt die zweite Antwort an: Gott verhindert und beseitigt dies Art von Leid nicht, weil er den Menschen mit einem freien Willen geschaffen hat und diesen freien Willen auch respektiert. Gott hätte den Menschen ja als Marionette oder Roboter erschaffen können, der ohne eigenen Willen das Gute tut, das Gott ihm vorgibt. Doch Gott ist ein Gott der Liebe, und Liebe hängt immer mit Freiheit zusammen; Liebe kann nicht erzwungen werden.

Gott wollte die Menschen schaffen als Wesen, die er lieben kann und die umgekehrt ihn lieben. Doch damit es wirklich Liebe ist, musste er ihnen die Freiheit geben, ihn zu lieben – oder auch nicht. Indem Gott aus Liebe den Menschen mit einem freien Willen erschuf, ging er das Risiko ein, dass der Menschen diesen freien Willen auch dazu gebrauchen kann, sich von Gott und Gottes gutem Willen abzuwenden und Böses zu tun, Leid über sich und andere zu bringen. Und Gott lässt dem Menschen diesen seinen Willen.

- Auch diese Antwort hat sehr viel für sich, jedoch kann sie nicht erklären, woher das Leiden kommt, das nicht durch menschliches Handeln oder Nicht-Handeln verursacht wird wie Naturkatastrophen oder Krankheiten. – Darum geht die dritte Antwort einen Schritt weiter und besagt: Auch solches Leid ist indirekt vom Menschen gemacht. Dadurch, dass die Menschen sich von Gott abgewandt haben, ihn abgelehnt und gegen ihn rebelliert haben, ist die ganze Schöpfung aus den Fugen geraten und die ganze Welt gefallen.

Leid in jeglicher Form ist also die Folge davon, dass wir in einer Welt leben, die, weil sie von Gott abgefallen ist, nicht mehr vollkommen, nicht mehr das Paradies ist und von Gott ursprünglich auch nicht so gewollt und geschaffen ist. – Allerdings bleibt die Frage bestehen, warum Gott dem nun schon so lange zuschaut und warum er nicht in seiner Allmacht die ganze Sache mit einem Streich in Ordnung bringt.

- Schauen wir eine weitere Antwort an, die nicht direkt mit den vorherigen zu tun hat, die aber besonders in früheren Zeiten oft gegeben wurde: Gott lässt Leid zu als Mittel, um unseren Glauben zu prüfen und/oder um uns Menschen zu erziehen und zu ihm zurückzubringen. – Das ist durchaus biblisch gedacht. Schauen wir etwa auf Hiob: Da liess es Gott zu, dass der Satan Hiob grosses Leid zufügen konnte, damit sich Hiobs Glaube bewähren konnte. Oder schauen wir das alttestamentliche Volk Israel an: Gott hat sein Gericht, hat Leid über sein Volk gebracht, um es von seinem verkehrten Weg abzubringen und zu sich zurückzuholen. Jemand hat einmal gesagt, Leiden sei das Megafon Gottes, mit dem er die Menschen ruft, wenn sie auf seine leisere Stimme der Güte nicht hören wollen. – Ich bin überzeugt, dass im Einzelfall Leid durchaus als letztlich positive Glaubensprüfung und Erziehungsmassnahme Gottes verstanden und erfahren werden kann. Es kann hilfreich sein, nicht mehr nach dem "Warum", sondern nach dem "Wozu" des Leidens zu fragen. Aber als allgemeingültige Aussage wäre mir diese Antwort zu abgründig.

- Eine letzte Antwort zur Theodizee-Frage, auf die ich eingehen möchte, weist darauf hin, dass wir Menschen Gott letztlich nie verstehen und begreifen können; Gottes Wesen und Handeln entziehen sich im Letzten dem logischen Denken. Gott ist immer auch anders. In der Theologie spricht man deshalb vom "Deus absconditus", vom "verborgenen Gott". – So müssen wir uns damit abfinden, dass wir schlichtweg nicht alles, was Gott tut oder zulässt, verstehen können und dass wir nicht erwarten dürfen, auf alle unsere grossen Fragen eine vollständige und rundum befriedigende Antwort zu erhalten.

Von daher ist eigentlich schon die Theodizee-Frage an sich eine überhebliche Anmassung: Wie kann es der Mensch überhaupt wagen, sich als Richter über Gott zu stellen und von Gott zu verlangen, dass er sich vor ihm, dem Menschen, für sein Tun und Lassen rechtfertigen und verantworten muss! – Der Mensch ist nicht selbst Gott und kann deshalb nicht Gott beurteilen oder ihn immer ganz verstehen.

Dies also einige mögliche Antworten auf die Frage: "Warum lässt Gott Leid zu?" Wie schon am Anfang gesagt: Keine kann wirklich befriedigen, und doch kann jede in einer gewissen Weise hilfreich sein – allerdings nur, wenn es ums Nachdenken über eine theoretische, philosophische Frage geht. Wenn wir uns jedoch auf die existenzielle Ebene begeben, wenn es nicht um das Leid der Welt im Allgemeinen, sondern um persönlich erfahrenes Leiden geht, dann helfen solche philosophischen Gedankengänge meist herzlich wenig.

So wollen wir nun in einem zweiten Schritt unsere grosse Frage von der existenziellen Seite her und aus der persönlichen Lebenserfahrung angehen, so dass die Frage nicht mehr allgemein lautet: "Warum lässt Gott Leid zu?", sondern individuell: "Warum lässt Gott mein Leiden zu?"

Dabei muss ich allerdings vorausschicken, dass ich eigentlich nicht die richtige Person bin, um hierzu etwas zu sagen. Denn ich habe (glücklicher- oder gnädigerweise) selbst bis jetzt kein schweres Leid erfahren müssen und auch nur wenig etwas stärkeres Leiden. – An allem, was ich im Folgenden sage, hängt also der Makel, dass ich kein Direktbetroffener bin und nur aufgrund von Erfahrungen und Erkenntnissen anderer reden kann. Ich hoffe aber, dass diese Gedanken dennoch ein bisschen hilfreich sein können.

Wenn wir wieder einen Blick in die Bibel werfen, so stellen wir fest: Die häufigste Reaktion von Menschen auf Leiden, gerade auf als ungerecht empfundenen Leiden, ist die Klage. Viele Psalmen in der Bibel sind mindestens zum Teil Klagepsalmen. – Das Besondere an dieser biblischen Klage ist nun, dass sich der klagende Mensch dabei nicht von Gott abwendet, sondern sich gerade Gott zuwendet, sich mit seiner Klage an Gott richtet. Und damit ist diese Klage eigentlich nichts anderes als ein Gebet. Selbst Hiob, der Gott richtiggehend anklagte, wandte sich mit seiner Anklage Gottes an Gott selbst.

Wenn Leiden in dieser Weise zum Klagen führt, wird es zum Beten und damit zur Kommunikation mit Gott. So verschiebt sich der Fokus, die Blickrichtung: weg vom Problem der logischen Widersprüche hin zur Frage nach der Beziehung zu Gott. Es geht dann um eine Beziehung und um ein unbedingtes Vertrauen zu Gott statt um die Suche nach rationalen, vernünftigen Lösungen. – Dieser Ansatz, den der bekannte Theologe Hans Küng vertrat, kann (so denke ich) sehr hilfreich sein: Sich nicht mehr auf eine Lösung des Rätsels, auf eine Erklärung des Leidens zu konzentrieren, sondern die Beziehung zu Gott in den Blick zu nehmen, kann entlasten und neue Freiheit im Umgang mit dem Leiden geben.

Es gibt Menschen, die angesichts des Leids in der Welt und von selbst erfahrenem Leid Gott komplett ablehnen und Atheisten werden; das ist leider so. Es gibt aber auch Menschen, die sich in Leiderfahrungen erst recht zu Gott hinwenden und bei ihm Hilfe und Halt suchen – wo oder bei wem sollten sie es sonst tun? Ihr Glaube, ihr Vertrauen auf Gott geht wegen des erfahrenen oder geschauten Leidens nicht verloren, sondern wird im Gegenteil geläutert und gestärkt.

Ich kenne solche Menschen; sogar solche, die im Nachhinein zum Beispiel sagen konnten: "Der plötzliche Tod meines kleinen Kindes war ungeheuer hart und schwer. Doch letztlich hat er mich näher zu Gott gebracht und hat so für mich einen Sinn bekommen." (So etwas kann jemand jedoch nur für sich selbst sagen, niemals für andere.) – Natürlich ist das nicht immer so. Manches, ja vieles Leid bleibt sinnlos und das ganze Leben lang unverstänlich; es kann nur und muss ausgehalten werden. Und doch kann erfahrenes Leiden die Beziehung zu Gott, das Gottvertrauen, den Glauben auch vertiefen und stärken.

Entscheidend ist also ein Glaube, ein Vertrauen auf Gott trotz allem Schweren und Unverständlichen. Etwa so, wie es der Beter in Psalm 73 ausdrückte: *"Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."* [Psalm 73,23-26]

Wichtig dabei ist: Wir glauben an einen Gott, wir setzen unsere Vertrauen auf einen Gott, der nicht im fernen Himmel thront, unbeteiligt und unbetroffen von dem, was auf Erden geschieht, sondern der uns nahe ist, der bei uns ist. Und er ist ein Gott, der selber Leiden kennt, aus eigener Erfahrung: In seinem Sohn Jesus Christus hat Gott selbst schwerstes und abgründigstes Leiden durchgemacht. – Der biblische Gott, nicht der Gott der Philosophen, der biblische Gott, der Vater von Jesus Christus ist ein naher Gott und vor allem ein mit-leidender Gott. Das kann uns Kraft und Hoffnung geben in Not und Leiden.

Ich wünsche allen, die schweres Leid erfahren oder erfahren haben, ich wünsche es auch mir selbst, wenn ich doch einmal in eine Leidenssituation komme, dass wir zu einem solchen Glauben und Gottvertrauen durchdringen können; zu einem "Dennoch-Glauben": *"Dennoch bleibe ich stets bei dir, – denn du, Gott, bist doch allezeit meines Herzens Trost."*

Liebe Gemeinde. Ich hoffe, es ist mir gelungen, zu unserer grossen philosophischen und existenziellen Frage: "Warum lässt Gott Leid zu?" einige möglich Teilantworten oder Antwortrichtungen aufzuzeigen. Ich weiss aber auch, dass es oftmals keine Antwort auf die "Warum"-Frage gibt. – Immer aber gibt es die Möglichkeit, in allem Leid, trotz allem Leid und gegen alles Leid auf Gott und auf seinen leidenden Knecht und Sohn Jesus Christus zu vertrauen und sich im Glauben an ihm festzuhalten.

Ich habe vor der Predigt aus dem Anfangskapitel des Propheten Habakuk gelesen; ich möchte meine Predigt beenden mit den Schlussworten seines Prophetenbüchleins: *"Selbst wenn der Feigenbaum nicht blühen und die Weinstöcke nicht treiben, der Olivenbaum keinen Ertrag liefern und die Kornfelder keine Frucht bringen sollten; wenn die Schafhürde leer bleiben würde und an meinen Krippen kein Vieh mehr stehen sollte, werde ich mich dennoch im Herrn freuen und Gott, meinem Retter, zujubeln. Gott, der Herr, ist meine Stärke."* [Habakuk 3,17-19]

A M E N